

Im Mittelpunkt steht der Mensch

– Zum Tode des Dichters Erich Arendt. –

Dichtung verlange Miterleben, und Kunstverstand müsse erworben werden – so etwa äußerte sich Erich Arendt einst in einem Gespräch. Solche Maximen setzen freilich Kunst als Ausgangspunkt voraus. Diesen Ausgangspunkt zu schaffen, war der Lyriker Arendt von Beginn an bemüht, – daß er es vermochte, über Jahrzehnte hinweg, beweist sein reiches, in vielen Bänden bewahrtes Lebenswerk, zu dem auch die Übertragung lateinamerikanischer Dichtung in die deutsche Sprache gehört, insbesondere die Werke von Pablo Neruda. Erich Arendt ist es zu verdanken, daß uns erstmals in diesem Umfang eine poetische Welt erschlossen wurde, von deren Reichtum man vorher kaum wußte. Man denke nur an Rafael Alberti, Nicolás Guillén und Miguel Hernandez.

Erich Arendt, der vor wenigen Tagen im Alter von einundachtzig Jahren starb, war als Arbeitersohn in der Fontane-Stadt Neuruppin geboren worden. Früh lernte er das Unrecht kennen und den Krieg hassen. Die Faschisten zwangen ihn in die Emigration, und überall dort, wo der antifaschistische Kampf entflammte oder seinen Fortgang nahm, war er zur Stelle – in Spanien an der Seite des sich heldenhaft gegen die Truppen Francos wehrenden Volkes; in Südamerika im Kreise antifaschistischer Freunde.

Als Erich Arendt 1933 aus seiner Heimat vertrieben wurde, hatte er, der 1928 dem von Johannes R. Becher geführten *Bund proletarisch revolutionärer Schriftsteller* beigetreten war, bereits mit ersten Gedichten in Herwarth Waldens avantgardistischer Zeitschrift *Der Sturm* als experimentierfreudiger Lyriker auf sich aufmerksam gemacht. Bald löste er sich von der Orientierung auf die „absolute lyrische Wortkunst“, brachte er politisches Engagement und künstlerischen Ausdruck in Übereinstimmung. Er wählte Gestalten aus der Antike und aus Epochen bürgerlicher Befreiungsbewegungen, um sie zu Sprechern für die Belange der neuen, gesellschaftlich konkreten Menschlichkeit zu machen.

Diese Gedichte, gesammelt in den Bänden *Trug doch die Nacht den Albatros* und *Bergwindballade*, wiesen Erich Arendt als einen der bedeutendsten Poeten im deutschsprachigen Raum aus. In ihnen wie auch in späteren Werken – erinnert sei an den *Gesang der sieben Inseln* und an die *Flug-Oden*, an *Zeitsaum* und an die sich daran anschließende Sammlung *Entgrenzen* – offenbart sich des Dichters Meisterschaft, die sich vor allem in seiner beispielhaften Leistung als Sprachbildner ausdrückt. Immer steht der Mensch im Mittelpunkt seiner Dichtung, nicht nur, wenn sie die historischen Ereignisse in Spanien oder das soziale Elend der Tropenbewohner Kolumbiens spiegelt, sondern auch dann, wenn Arendt in die Antike zurückgreift.

Horst Buder, Neue Zeit, 1.10.1984